

wirtschaftspolitischen Implikationen Schumpeterscher Ansätze seien. Zusammenfassend wurde auch die Herangehensweise der Teilnehmer aus Japan und Deutschland kontrastierend dargestellt. Die deutsche Seite arbeite - aus japanischer Sicht - eher theoretisch und generalisierend in bezug auf die asiatische Entwicklung. Die japanische Seite gehe stärker auf Unterschiede innerhalb der Gruppe der asiatischen Staaten ein. Die großen Unterschiede in Strukturen und Entwicklungen zwischen China, den ASEAN-Staaten, den NICs und Japan seien erheblich, so daß spezifische vergleichende Analysen erforderlich seien.

Neben den interessanten Beiträgen trugen insbesondere die sich an jeden Vortrag anschließenden konstruktiven Diskussionen zum Erfolg des Workshops bei.

Die Beiträge werden in englischer Sprache als Buch herausgegeben werden. Verantwortlich dafür zeichnet das Institut für Weltwirtschaft und internationales Management.

Die zukünftige Zusammenarbeit der deutschen und japanischen Wissenschaftler wird auf der Basis des Workshops weiterentwickelt werden. Das Thema stellt weiterhin ein wichtiges Feld für die Forschung dar. Immerhin ist dies der erste Versuch gewesen, die Schumpetersche Theorie für die Analyse der asiatischen Entwicklungsprozesse nutzbar zu machen. Der nächste Workshop wird im Jahr 2000 in der Hafenstadt Toyohashi/Japan stattfinden.

Tobias Schauf

... wie ein "Phönix aus der Asche"? Geschichte, Standorte, Visionen chinesischer Künstlerinnen

Bonn, 11. - 14. Juni 1998.

Das Symposium, das mit Unterstützung der Heinrich-Böll-Stiftung unter der Leitung von Dr. Ursula Toyka-Fuong, Lehrbeauftragte für ostasiatische Kunstgeschichte an der Universität Bonn, im Frauen Museum in Bonn stattfand, versuchte den schwierigen Spagat zwischen historischem Kontext und chinesischer Gegenwartskunst, zwischen sinologischem Publikum und deutschen Künstlerinnen und zwischen allgemeiner Theorie und den konkreten Kunstwerken der Ausstellung "Die Hälfte des Himmels", die bis zum 4. Oktober in Bonn zu sehen ist.

Auftakt war die Performance "Waschen des Rheines" von Yin Xiuzhen, die Passanten Gelegenheit gab, am Brassertufer im Stadtzentrum mit den frauenspezifischen Werkzeugen Eimer, Handfeger und Kehrschaufel aus Rheinwasser gefrorene Eisblöcke zu säubern. Die Performance gab als Ausdruck der Bereitschaft der chinesischen Künstlerinnen, sich auf das lokale (Bonner, deutsche) Umfeld einzulassen, und ihrem Anspruch, chinesische Kunst von Weltgeltung zu schaffen, einen Grundton der Tagung vor. Nach einer Begrüßung hatten denn auch die anwesenden Künstlerinnen Gelegenheit, ihre Werke persönlich vorzustellen.

Mit Jia Fangzhou hatte das Frauen Museum den Initiator und Kurator der Beijinger Frauenausstellung "CenturyWoman" vom März 1998 eingeladen, der in seinem Referat einen Überblick über Kunst von Frauen in China nach 1900 gab. Er unterstrich die Bedeutung der Weltfrauenkonferenz in Beijing 1995 für die aktuelle

weltweite Präsenz chinesischer Künstlerinnen und bedauerte, daß die in Bonn gezeigten Installationen in China immer noch nicht als ausstellungsreif akzeptiert seien. Jias Versuch, an der Kunst von Frauen das "Weibliche", sprich Nicht-Rationale, Natürliche, Einfache, Kleinformatige, Hausfraulich-Praktische festzumachen und Künstlerinnen die Kompetenz für männliche Themen (von der Philosophie bis zur Politik) und Materialien (vom Stahl bis zum high-tech-Video) abzusprechen, stieß auf Kritik. Sein Rückblick machte den Bruch zwischen der weitentwickelten Frauenkunst im Republikchina der 20er Jahre und der nach-maoistischen Moderne deutlich. Künstlerinnen heute fangen von vorne an, statt sich auf ihre vergessenen Vorläuferinnen zu berufen.

Jias Kunstkritiker-Kollege Liu Xiaochun, Beijing, versuchte ebenfalls, das umstrittene weibliche "Wesen" an der Kunst von Frauen festzumachen.

Uta Lauer, Heidelberg, stellte die chinesische Bambusmalerin Guan Daosheng (1262 - 1319) vor. Sie wies in erfrischender - und durchaus gegenwarts- bzw. auf die vorangegangenen Referate bezogener - Weise nach, daß Frauen, wenn sie wie Männer Haus und Garten verlassen, reisen und die Welt sehen können, auch wie Männer malen, sogar großformatige Wandgemälde im öffentlichen (Tempel-) Raum. Guan war zu ihrer Zeit nicht nur eine berühmte Kalligraphin, sondern malte mit dem Bambus auch ein traditionelles "Männersujet", obwohl es im 10. Jahrhundert eine Frau gewesen sein soll, die die chinesische Bambusmalerei erfunden hat. Weil sie eine Frau war, wurde das Werk von Guan bis heute kaum publiziert und geriet so in Vergessenheit.

Sun Meilan, Professorin an der Beijinger Kunstakademie, begründete in ihrem Vortrag den Avantgarde-Status der chinesischen Künstlerinnen. Sie erinnerte daran, daß noch 1985 ausschließlich männliche Künstler den Titel der Avantgarde beanspruchten, wie sie in ihrem Manifest von 1988 auch explizit deutlich machten. Frauenkunst setzten sie mit kunsthandwerklicher Produktion gleich. Sun unterstrich die Bedeutung der vier großen, von den nationalen Akademien in Beijing und Hangzhou herausgegebenen Kunstzeitschriften *Zhongguo meishu bao*, *Jiangsu huakan*, *Xin meishu* und *Shijie meishu* für die Entwicklung der chinesischen Künstlerinnen, die 1995 schließlich in die chinesische Kunst der 90er Jahre als einer "Epoche der Frauen" mündete. Die Hauptthemen der Künstlerinnen seien weibliche Identität und Sexualität, die Frau als Mutter, Mutterliebe und die chinesische Ethnizität. Das Referat von Prof. Wolfgang Kubin, Bonn, zur Emanzipation chinesischer Schriftstellerinnen im 20. Jahrhundert machte den großen Unterschied zwischen westlichem und chinesischem Feminismusverständnis bzw. das embryonale Entwicklungsstadium der innerchinesischen Debatte deutlich.

Während Prof. Lin Xiaoping, New York, - wie Jia und Liu am Vortrag - zwischen "Weiblichkeit" und "Männlichkeit" in der zeitgenössischen chinesischen Kunst einen breiten, wesensmäßigen Unterschied ausmachte, sprengte der Beitrag von Prof. Ildiko Bednay-Klein, Münster, zur männlichen und weiblichen Mode im vergangenen und heutigen China den thematischen Rahmen des Symposiums, zumal er keinerlei Bezug auf die Ausstellung nahm. Mit Prof. Chi Ying, Shenzhen, kam die erste Künstlerin zu Wort. Chi Ying hatte bereits 1996 im Frauen Museum ihre Bilder gezeigt und ist an der Ausstellung "Die Hälfte des Himmels" mit einer Serie von

Tuschlandschaften beteiligt. Ihr Referat befaßte sich vor dem Hintergrund des Lehrstuhls für Umweltkunst, den sie an der Universität von Shenzhen begründete und leitet, mit der Bedeutung von Steinen und Felsen in der chinesischen Garten- und Parkgestaltung. Mit Dias dokumentierte Chi Ying die Integration der Landschaft in die moderne chinesische Hotelarchitektur und die Rückkehr der Natursteine (anstelle der Mao-Statuen) auf den Campus. Am Beispiel der Universität Shenzhen zeigte sie die bewußte künstlerische Gestaltung des Campus als Park und Ausstellungsraum.

Yang Wen-yi, Heidelberg, stellte das Umfeld der beiden in der Ausstellung vertretenen taiwanesischen Künstlerinnen vor. Ihr Beitrag zeigte, wie sich - beispielsweise in den von Frauenorganisationen veranstalteten regelmäßigen Ausstellungen zum Frauentag am 8. März - in Taiwan, anders als in der Volksrepublik, "feministische" und frauengeförderte Kunst etablieren konnte. Der Frauenverband der Volksrepublik betrachtet sich weder für Künstlerinnen noch für ihre Förderung als "zuständig". Im Anschluß präsentierte Chen Xingwan, eine der in Bonn ausstellenden Taiwanerinnen, ihre Werkbiographie, in der sie sich von einer plakativ feministischen Vagina-Installation in den 80er Jahren weg zu einer nicht spezifisch weiblichen, sondern allgemein-menschlichen Sinnsuche entwickelte. Adrienne Göhler, Hamburg, gab einen Einblick in das Leben chinesischer KünstlerInnen an deutschen Hochschulen und schilderte die Probleme des wechselseitigen Austauschs: Deutsche KünstlerInnen kamen frustriert aus China zurück, wo sie ihren Studenten den Sinn einer sorgfältigen Restaurierung alter Gebäude und des Erwerbs von Kenntnissen darüber nicht vermitteln konnten.

Einen Höhepunkt des Symposiums bildeten die Kurzreferate der Künstlerinnen Chen Yanyin, Wang Gongyi und Xu Hong, die alle mit eigenen Werken an der Bonner Ausstellung teilnehmen. Xu Hong, die Künstlerin von der Ausbildung her und feministische Kunstkritikerin aus Neigung ist, lieferte einen umfassenden Rundblick über neueste Entwicklungen weiblicher Performances in China, über die im Westen bisher kaum etwas bekannt ist. So stellte sie "Juni" vor, bei der die Künstlerin Liu Qin sich selbst und die intime Handlung des Hochheben ihres Rokkes im alleröffentlichsten Raum des Tian'anmen-Platzes mit vorbeimarschierenden Soldaten und dem Mao-Porträt im Hintergrund kontrastierte. Wang Gongyi berichtete von ihrer "Menschwerdung" durch einen buddhistischen Lehrmeister, ihrer Erkenntnis der Bedeutungslosigkeit des eigenen Werkes und ihrer Wunschzukunft als Lehrerin und Therapeutin mit dem Pinsel. Chen Yanyin, die sich intensiv mit den traditionellen weiblichen Sexualtabus auseinandersetzt, zeigte Dias ihrer Installation "Jungfernhütchen", Teil einer Frauenbesetzung des Geburtshauses von Song Qingling, der Frau von Sun Yatsen, das kurz darauf für einen Neubau abgerissen wurde.

Intensive Diskussionen mit dem Publikum prägten das Symposium. Wissensdefizite und Forschungsdesiderate wurden deutlich. Die vermittelten Informationen lassen sich in ihrer Vielfalt kaum zusammenfassen. Das bedeutet aber auch, daß der Anspruch des Veranstaltungstitels, eine abschließende Beurteilung zu ermöglichen, nicht erfüllt werden konnte.